

Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60. — Halbjährig Kr. 4.80 — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Anzerate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landes Sprachen angenommen. Die dreispaltige Beizeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 20 Hl.
Zuferte übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen Rudolf Wöhe, Hasenstein & Vogler (Otto Maas), Alois Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Co.
Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Die persönliche Arbeit des Meisters.

(Mahnwort eines alten Meisters an seine jüngeren Kollegen.)

Es ist ein ernstes Kapitel, über das wir heute reden wollen, und ein heikles dazu, denn es ist leicht möglich, daß der eine oder der andere sich unliebsam getroffen fühlt. Gilt es doch, eine Sache zu erörtern, die an sich so selbstverständlich zu sein scheint, daß man eigentlich nichts darüber zu sagen hätte und gegen die dennoch so viel gefündigt wird, daß man gar nicht darüber reden kann. Daß das menschliche Leben ohne Arbeit und Beschäftigung nur sehr trübe wäre, ist allbekannt und diejenigen, welche das Nichtstun für ein so begehrenswertes Ding halten, mögen es nur einmal auf die Dauer versuchen; sie werden bald sehen, daß das Bummeln auch erlernt und vor allen Dingen auch ertragen sein will. Für den echten, wahren Geschäftsmann sind lange Ferien eine Plage; in den ersten vierzehn Tagen geht die Sache prachtvoll, in der dritten Woche kommen die Gedanken an das Geschäft schon lebhafter und in der vierten Woche setzt man sich schleunigst wieder auf die Bahn und fährt nach Hause, um wieder in das Geschäft zu eilen.

Daß also gearbeitet wird, ist selbstredend; eine andere Frage ist aber: „Wie soll gearbeitet werden?“ Der erste Grundsatz für den Geschäftsmann ist: „Sei ganz bei deinem Geschäft!“ Wo das rege Geschäftsinteresse fehlt, wird in den seltensten Fällen und selbst bei größtem Betriebskapital ein Erfolg nicht gezeitigt werden. Denn es gibt sehr viele Leute, denen das Geschäft erst hinterher und in zweiter Linie kommt, die, anstatt eine Gelegenheit zum Erwerb aufzusuchen, warten, bis dieselbe an sie herankommt. Der Meister, welcher mit Ernst bei seiner Arbeit ist, für den es in der Geschäftszeit nichts anderes gibt, als das Geschäft, wird das nicht thun, er wird immer wieder über sein Geschäft nachdenken und bestrebt sein, neue Abzweige und Arbeitsgelegenheit zu finden. Auch im privaten Leben wird er sein Geschäftsinteresse nicht aus den Augen lassen und, ohne sich in seiner persönlichen Freiheit Beschränkungen aufzuerlegen, dennoch stets bedacht sein, nichts zu thun, wodurch er seinem Geschäftschaden könnte. Der Meister, welcher ganz in seinem Geschäft aufgeht, wird sich vor allen Dingen auch bestreben, pünktlich im Geschäft zu sein. „Wie der Herr, so der Diener“ ist ein gutes altes Sprichwort wie deren gerade über un-

heutiges Thema so viele existieren; es besagt, daß wo der Meister unpünktlich, auch die Gehilfen es sind. Wer seinen Leuten mit gutem Beispiele von Pünktlichkeit vorgeht, wird bei ihnen in viel höherem Ansehen stehen und sich mit leichter Mühe mehr Respekt verschaffen, als derjenige, welcher sich an keine Regeln bindet. Was wir von unseren Leuten verlangen, müssen wir in erster Linie selbst thun, sonst wird die wahre Achtung derselben uns fehlen immer wieder behaupten hört, daß das Kapital allen Verdienst an sich risse, so ist das nur zum Theil und mit Einschränkungen richtig; weit mehr als durch Kapital ist Geld durch Arbeit und Intelligenz verdient worden. Waren die meisten der heutigen Großindustriellen, die Millionäre sind etwa Kapitalisten? Sie sind es erst durch ihrer Hände Arbeit geworden und wie es diesen Auserwählten im Großen ergangen ist, so geht es auch heute noch, trotz der schlechten Zeiten, manchem unendlich weniger von der Natur begünstigten Geschäftsmann im Kleinen. Wenn wir jemand als tüchtigen Geschäftsmann bezeichnen wollen, so sagen wir, daß er hinter seinem Geschäft her sei. In diesen Worten liegt eine scharfe Kritik, denn und der Gehorsam wird uns nur als Arbeitgeber, nicht aber als Meister entgegengebracht werden. Die Pünktlichkeit trägt ihren Lohn in sich selbst. — Wenn der Meister abwesend ist, fehlt die richtige Aufsicht, denn der Gehilfe kann den Meister nicht ersetzen und es wird auch nicht ausbleiben, daß die arbeitenden Leute irgend eine für die Arbeit nöthige Auskunft gebrauchen, ohne welche sie in ihrer Arbeit behindert sind.

Was soll nun der Meister arbeiten? Soll er sich selbst mit an die Dreh- oder Verkauf stellen? Unter Umständen ist er berufen dies zu thun, wenn nämlich sein Betrieb zu klein ist, um Gehilfen beschäftigen zu können, oder wenn gerade die Arbeit drängt. Sonst aber kann er seine Zeit besser anwenden. Die Arbeit des Meisters muß in der Hauptsache in der Beaufsichtigung seines Geschäfts bestehen, seines ganzes Geschäfts, nicht nur des Personals. Können muß er die rein körperlichen Arbeiten selbstständig, da ihm sonst die Fähigkeit abgehen würde, zu beurtheilen ob eine Arbeit richtig gemacht ist.

Wenn wir von einer Beaufsichtigung der Leute sprechen, so soll damit nicht gesagt sein, daß der Prinzipal sich um

alle Kleinigkeiten kümmern soll. Ein verständiger Meister wird wissen, wie weit er hinein gehen kann, er wird seine Leute nicht schulmeistern und stets daran denken, daß jeder Mensch den Wunsch hat, möglichst selbstständig zu arbeiten. Für ehrgeizige Gehilfen ist es besonders kränkend, wenn immer jemand hinter ihnen steht und ihnen auf die Fingersicht, man kann sich hiermit die besten Leute verderben. Lehrlinge sind selbstredend hierbei ausgenommen, ihnen eingehende Sorgfalt gewidmet werden. Eine numerische Kontrolle ist wohl überall möglich, sie kränkt niemand und gibt dem Meister Gelegenheit sich über alle Vorgänge in seiner Werkstatt zu orientieren.

Wir sagten vorhin, daß der richtige Geschäftsmann auch sein Geschäft beaufsichtigen müsse. Damit meinen wir, er soll der Verwaltung des Geschäfts genügend Zeit widmen. Es fallen verschiedene Dinge unter diesen Punkt, mit dem gerade der Handwerker häufig auf Kriegsfuß steht. Die Werkstatt muß ja immer die Hauptsache bleiben, aber sein Komptoir sollte er nicht so vernachlässigen, wie es häufig geschieht. Buchführung, Korrespondenz, Lektüre von Zeitungen und Fachzeitschriften, Kundenbesuche, das sind alles Dinge, die für ein Geschäft von Wichtigkeit sind und die gerade der Handwerker so gern vernachlässigt. Kaufmann will er sein und seine Waare direkt an die Kundschaft verkaufen, aber daß hierzu auch kaufmännische Thätigkeit gehört, wird vielfach nicht bedacht und die hauptsächlichste Arbeit in dieser Richtung beschränkt sich auf Kundenbesuche. Buchführung und Korrespondenz sind in seinen Augen Dinge, die so nebenher mit erledigt werden können. Hinsichtlich der Fachzeitschriften ist ja auch im Handwerk mit der zunehmenden Bildung eine bedeutende Besserung eingetreten; das Handwerk hat einsehen lernen, daß ihm in den Zeitschriften Bundesgenossen entstanden sind, die ihm im Kampfe um die Existenz wirksame Hilfe leisten können.

Jeder ist seines Glückes Schmied. Dieses Wort wird immer seine Geltung behalten. Das Schicksal selbst thut ja allerdings auch das Seine, aber in der Hauptsache liegt es an jedem Menschen, ob und wieviel er aus sich machen will. Der Fleiß allein thut es nicht. Umsicht, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit sind fernere unentbehrliche Tugenden eines Geschäftsmannes und wer sie nicht hat, sollte immer bestrebt

Feuilleton.

Künstlerzerrennung.

Eine wahre Begebenheit

Eines Abends fiel unser Gespräch auf die Quelle. Jeder wußte ein Nistörchen zu erzählen, endlich nahm ein Pärchen vor trefflicher Landchaftsmaler, das Wort und theilte uns die Begebenheit mit, welche man hier lesen wird.

Vor zwei Jahren wohnte ich in der Rue blanche. Im Erdgeschoße des Hauses wohnte ein Engländer, Sir James Plumpert, mit seiner Gattin. Lady Judith Plumpert war eine schöne Frau von beiläufig 28 Jahren, vielleicht ein wenig zu groß und ein wenig zu blond, aber übrigens ganz dazu geschaffen, einem jungen Manne eine Neigung einzusößen, dessen Herz freier gewesen wäre, als das meinige dazumal war. Ich aber dachte nicht daran, und wenn ich an das Fenster trat, und Lady Judith im Hausgarten spazieren gehen sah, so blickte ich sie wirklich ganz gleichgültig an, und weder die Majestät ihrer Haltung, noch ihr feuriges Auge machten einen Eindruck auf mich.

Wohl aber beschäftigte mich eine andere Nachbarschaft. Ober mir nämlich wohnte — nicht eine schöne junge Frau — wohl aber ein alter häßlicher Junggeselle, der die entsetzliche Sucht hatte, die Klarinette zu spielen, und wie spielte er? — miserabel, und wann spielte er? — gewöhnlich erst um Mitternacht. Ich suchte mich mit ihm umsonst zu ver-

gleichem, die Gewohnheit wahr bei ihm stärker als meine Bitten und selbst meine Auerbietungen; es blieb mir also nichts übrig, als meine Wohnung zu verlassen.

Wie groß, war mein Erstaunen, als ich in meiner neuen Wohnung Rue de Provence als meine Nachbarn wieder Sir Plumpert und seine Gattin fand. Ohne Zweifel dachte ich, hat auch sie die Klarinette vertrieben, allein daß uns der Zufall hier wieder vereinigte, ist doch sonderbar, und ein solches Glück wäre mir gewiß nicht begegnet, wenn ich in Lady Judith wirklich verliebt wäre. Ich beachtete die wüthenden Blicke nicht, die mir Sir James zuwarf, wenn er mir auf der Treppe Begegnete. Der Baronet glaubte nicht an den Zufall, wie ich, er war unempfindlich gegen die Mißtöne der Klarinette gewesen, und nur seine Eifersucht hatte ihn vermocht seine Wohnung zu verändern. Ja, meine Herren. Sir James war eifersüchtig auf mich. Er that mir die Ehre an, mich für gefährlich zu halten und wollte seine Frau von einer solchen Nachbarschaft befreien. Sie können also denken, wie sehr es ihn ärgerte, mich hier wieder zu finden; allein der Zufall ließ es dabei nicht bewenden. Von diesem Augenblick an ging ich auf keinen Ball, in kein Theater, ohne Lady Judith dort zu finden, es hätte sich nicht besser fügen können, wenn wir im vollkommensten Einverständnis mit einander gewesen wären. Ein Dämon schien den Baronet zu leiten, er führte seine Gattin überall hin, wo ich war. Ein jeder Andere als ich hätte darin einen Fingerzeig der Vorsicht gesehen, und eine Aufgabe, welche süß zu lösen war, allein

der Himmel ist mein Zeuge, alle diese Zufälle ließen nicht einen sträflichen Gedanken in meiner Seele keimen.

Schon lange war es mein Plan, Italien zu besuchen. Jetzt führte ich diesen Plan aus, ohne an Lady Judith zu denken. Allein leider war meine Reise von kurzer Dauer. Vierzehn Tage nach meiner Abreise erhielt ich einen Brief, daß mein Onkel gestorben und mich zum Erben eingesetzt habe. Ich möchte so schnell als möglich nach Paris zurückkehren, schrieb mir mein Advokat, denn wir hatten mit streitsüchtigen Seitenverwendten zu thun, welche das Testament anfechteten.

Ungeachtet der Eile, womit ich meine Rückreise beschleunigte, war ich doch gezwungen, in einem Dorfe am Fuße der Alpen zu übernachten. Es war mir sehr unlieb, allein ich konnte für alles Geld vor dem nächsten Morgen keine Pferde bekommen. Ich mußte mich also in das Unvermeidliche fügen, und nachdem ich meine Bagage in dem einzigen Wirthshause des Ortes untergebracht hatte, machte ich bis zum Abendessen einen Spaziergang. Die Landschaft war wundervoll und der herrliche Anblick der Berge ließ mich, den Landchaftsmaler, die Stunde zur Rückkehr vergessen. Als ich im Wirthshause ankam, war das Abendessen schon angesetzt, und zwei Reisende, welche erst nach mir angekommen waren, ließen es sich schmecken.

Wer waren diese beiden Reisenden? — Ich wette, Ihr habt es schon errathen? — Nun ja, sie waren es, wieder sie und immer sie, der Baronet und seine Gattin.
(Fortsetzung folgt.)

